

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

uns liegt. Weithin sichtbare Tafeln warnen Fuhrwerke und Fußgänger vor dem Zusammenstoßen. Kam es doch einige Male vor, daß feindliche Flieger unter ihren Landsleuten um die Mittagzeit, wenn sich der Hauptverkehr abwickelte, ein Blutbad durch Splitterbomben anrichteten. Im stolzen Rathaus an der Place d'armes, das aus dem Jahre 1873 stammt, hämmern die Mohren in kunstvollem Spiel an die hellen Glocken. Andächtig lauschen die Feldgrauen auf das liebliche Kling-Klang nach den rauhen Tönen des Krieges an der Front. Im alten Stadtviertel bei Fénelon stehen malerische Giebelhäuser. Alte Tore schlagen ihre Bogen von einer Seite des Sträßchens zur anderen. Himmelan reckt sich die erneuerte Kathedrale, die das Grabmal Fénelons birgt. Breite Boulevards queren die Altstadt und führen nach den Festungsmauern mit ihren alten Rundtürmen. Seit 1063 steht die wichtige Porte de Paris, die im Jahre 1716 erneuert wurde. Im Hintergrunde erhebt sich als Gegenstück der feingliedrige Tour des Arquets. Vor der Zitadelle ziehen sich schöne Anlagen entlang. Man findet darin ein Denkmal, das die Heimatstadt ihrem Sohne Louis Blériot errichtet hat — dem Flugzeugbauer, der als erster den Kanal überflog. Die Boulevards führen weiter zu den Vorstädten, die manch herrlichen Ruhesitz aufweisen. Einer der schönsten ist das Schloß Brabant mit den Palmenhäusern und dem vorbildlich angelegten Park mit weiten Durchblicken. Ein Theater und mehrere Kinos dienen der Unterhaltung. Besonderen Reiz bieten die drei Arme der Schelde, durch die eine Verbindung hergestellt ist mit Sensée, Somme und Dife. Fünf große Eisenbahnen laufen am Nordstrand der Stadt zum Knotenpunkt zusammen.

Schon aus den Bauten und der geographischen Lage ergibt sich, daß Cambrai im Frieden nicht nur eine blühende Handelstadt war, sondern daß es auch eine alte Geschichte hat. Das alte Camaracum der Römer war eine der hervorragendsten Städte Galliens mit Wasserleitung, Amphitheater und Prachtbauten. Im fünften Jahrhundert war die Stadt nach alten Überlieferungen im Besitz der Franken. Von 925 bis 1677 befand sich Cambrai durch Verleihung in deutschem Besitz. Erst mit dem Aussterben der Grafen von Cambrai wurde das deutsche Kambray der Zankapfel zwischen Burgund, Spanien und Österreich. Endgültig ging es den Deutschen verloren, als es Frankreich 1677 genommen und im Nymwegener Frieden abgetreten wurde. Vor hundert Jahren zogen auch die Engländer durch Cambrai: Wellington hielt als Sieger seinen Einzug in die Stadt.

Wenige Jahre darauf wurde das Erzbistum mit dem Sitz in der Stadt wieder hergestellt. Nicht weniger als acht Klöster, sowie zwei bischöfliche Seminare beherbergt sie neben den vielen Kirchen. Auch die Bewohner sind ein ernster Menschenschlag. Wenn man von Lille oder Longwy kommt, fällt es auf, welch ruhigen, gut bürgerlichen Eindruck Mädchen und Frauen in Cambrai machen.

Gerühmt ward schon seit alter Zeit die Stoffindustrie Cambrais. Kambristoffe, Batistleinwand, Rammertuch, baumwollene Spitzen und Tulle wurden alljährlich für

schätzungsweise dreizehn Millionen Franken hier angefertigt und weiterverkauft. Daneben bestanden Brennereien, Brauereien, Salz- und Dräffnerien, und mit Getreide, Hanf, Hopfen und Steinkohlen wurde ein schwunghafter Handel getrieben.

Nach dem Mißlingen der Tankschlacht bei Cambrai schlugen feindliche Geschosse der Stadt schwere Wunden. Manches Gebäude sank in Trümmer. Dann war der Stadt durch die deutsche Offensive im Jahre 1918 eine Zeit der Ruhe beschieden, bis die Feinde wieder an die alte Siegfriedstellung vorrückten, wodurch Cambrai von neuem in den Feuerbereich englischer und französischer Geschütze geriet, deren Granaten im Verein mit Fliegerbomben abermals Verheerungen anrichteten.

### Mordgelüste eines amerikanischen Offiziers.

Von der Westfront wird uns geschrieben: „Daß sich die weißen und farbigen Verbandsbrüder an deutschen Verwundeten vergriffen haben und sie in tierischer Weise mißhandelten, ist zu wiederholten Malen bewiesen und durch Augenzeugen erhärtet worden. Kaum an die Front gekommen, haben sich jetzt auch Amerikaner, zunächst Offiziere, kolonialfranzösisch-englische Niedertracht gelehrt zu eigen gemacht. Folgender Fall beweist, wie wenig man in sittlicher Beziehung auch von diesen zu erwarten hat.

Ein Grenadier aus Oberschlesien war bei einem erfolgreichen Erkundungsvorstoß sehr schwer verwundet worden. Neben ihm lag ein durch einen Bauchschuß verwundeter Amerikaner. . .

Als dieser eine amerikanische Patrouille, bestehend aus einem Offizier und einem Gemeinen, nahe hörte, machte er sich den beiden bemerkbar.

Der amerikanische Offizier geriet beim Anblick des deutschen Soldaten in eine maßlose Wut und versuchte sofort, ihn blindlings mit seinem Revolver zu erschließen, obwohl er an den blutüberströmten Beinen des am Boden Liegenden sah, daß es sich um einen Schwerverwundeten und völlig Wehrlosen handelte. Nur den Bitten des verwundeten Amerikaners, der selbst am eigenen Leibe erfahren und gesehen hatte, wie gut ihn die Deutschen nach seiner Verwundung als Kameraden behandelt hatten, und dem energischen Auftreten des anderen amerikanischen Gemeinen, der Deutsch sprach, ist es zu danken, daß der Offizier den bereits erhobenen Revolver absetzte. Sie konnten aber nicht hindern, daß der Rohling den laut aufstöhnenden Grenadier mit Fußtritten von seiner Bahre hinunterstieß und ihn hohnlachend seinem Schicksal überließ. Am Abend wurde dann der Grenadier durch eine deutsche Offizierspatrouille in die eigenen Linien zurückgeholt, doch war seine Verwundung durch die unmenschliche und rohe Behandlung so verschlimmert, daß sein Bein im Feldlazarett abgenommen werden mußte.“

Die „Baralong“-Mörder und die zahlreichen französischen Quäler wehrloser Deutscher haben in diesem „Gentleman“ aus Amerika einen würdigen Genossen erhalten!



Das Fénelontor in Cambrai.

Phot. Bild- und Film-Amt.